

Damit der Ort ruhig schlafen konnte

In Trebur gab es einst acht Nachtwächter / Neuauflage im Rahmen der „KulTour 2005“

TREBUR Längst vergangene Zeiten wurden lebendig, als sich 25 Personen mit dem Nachtwächter auf einen Rundgang durch den historischen Ortskern begaben. In die Rolle des Nachtwächters schlüpfte Dieter Berges, der auch an den nächsten drei Donnerstagen in dieser Funktion mit weiteren angemeldeten Gruppen unterwegs sein wird.

Von unserer
Mitarbeiterin
Renate Danker

Dabei hat Dieter Berges viel zu erzählen. Die Nachtwächter-Rundgänge sind Teil der „KulTour 2005“ und werden in Zusammenarbeit der Gemeinde Trebur und der „Gesellschaft Heimat und Geschichte“ veranstaltet.

Punkt 20 Uhr bläst der in einen langen schwarzen Mantel gehüllte Nachtwächter im Hof des Museums in sein Horn und ruft laut und vernehmlich „Hört ihr Leut und lasst euch sagen“. In der rechten Hand trägt er seine von einer Kerze erleuchtete Laterne, in der linken die Hellebarde. Ursprünglich eine Landsknechtswaffe, kann man mit ihr schneiden, stechen und mit dem Widerhaken ziehen.

Auch die Teilnehmer, einige Kinder sowie junge und ältere Erwachsene, sind ob der Minusgrade in der Vollmondnacht dick eingepackt. Vom Museum aus geht der Weg zunächst in die Friedhofstraße zur ehemaligen Fußgängerpforte am Burggraben, wo der Nachtwächter wie auch an den



Dieter Berges war mit einer Gruppe interessierter Bürger als Nachtwächter in Trebur unterwegs.

Foto: Renate Danker

anderen Pforten kontrollierte, ob der Eingang gesichert ist. „Durch das laute Ansagen der Zeit wussten die Leute, der Bursche ist auf Wacht, und wir können uns beruhigt auf dem Strohsack umdrehen“, erzählt Dieter Berges.

Der Burggraben war im Mittelalter mit Wasser aus dem Schwarzbach gefüllt, das 1540 bei dem Brand, der Trebur in Schutt und Asche legte, so wichtig war. Damals war jeder Bürger zum Löschen verpflich-

tet. Das Wasser wurde in Eimern über eine Menschenkette transportiert. Die Kinder gaben die leeren Eimer zurück. Die Feuereimer wurden von dem Einstandsgeld angeschafft, das von jedem Bürger, der in Trebur leben wollte, erhoben wurde. Das waren 200 Gulden und Geld für den Feuereimer. Als Bürger standen ihm im Gegenzug fünf Meter Holz und 75 Bündel Reisig zu, außerdem Anteile an Streu- und Gras.

Am Beispiel zahlreicher Fachwerkhäuser erläutert Berges die Besonderheiten dieser Bauweise. Am alten Rathaus berichtet er, dass das Gebäude 1903 unterfangen wurde und hier auch die Feuereimer aufbewahrt wurden. Außerdem befand sich in dem Haus auch die Arrestzelle.

Im Mittelalter standen acht Nachtwächter auf der Lohnliste der Gemeinde, später waren es nur noch vier. Sie gingen in Schichten auf ihren Rundgang.

Zur Aufgabe gehörte auch das „Feierabendbieten“ in den Wirtshäusern, die es damals noch reichlich in Trebur gab. Und das funktionierte nicht immer problemlos. Öfter gab es Schimpfe, manchmal sogar Prügel für den Nachtwächter.

Nachtwächter waren in der Regel arme, aber gut beleumdete Männer, die diese Arbeit, wie auch das Gänsehüten, als Zweitjob machten. Der Verdienst betrug 32 Gulden im Jahr oder sechs Kreuzer pro

Tag, wovon man ein Dreipfund-Brot kaufen konnte.

Durch die Obere Pforte führte der Rundgang zurück in den Museumshof. Unterwegs gab es etliche Kostproben der „Nachtwächterpoeterei“, die den Teilnehmern genauso gut gefielen, wie der Rundgang überhaupt. Alle zeigten sich begeistert von der Idee. An einem offenen Feuer ließ man sich zum Abschluss heißen Apfelwein und eine deftige mittelalterliche Suppe schmecken.